

Kunstgezeug schon nicht mehr gangbar, das Bergwerk lag still, ward 1664 wieder aufgenommen und entbehrte 1677 eines Gezeuges. 1688 hing man in den Kunstschacht am Kuhschachtplatz zwischen den Häusern Nr. 9 und 11 der Bahnhofstraße an Stelle der Planerschen Räder zwei untere, 1705 zwei obere ein. Das oberste ward 1746 auf 26 Ellen erhöht und hing 6 Pr. unter Tage. Wie oben (Seite 26) bereits erwähnt, war der Turmhöfer, Stockmühlen- oder Kuhschachtgraben über den Töpferplatz, Roßplatz, auf Böcken in Spundstücken, zuletzt unterirdisch, zur Radstube des Kunstschachtes an der Bahnhofstraße geleitet worden. Der Fundschacht auf der Nordseite des Wernerplatzes war mit einem 36 Ellen in der Reimbahn großen Pferdegöpel mit Treibehaus übersezt. Daran lehnte sich die Scheidebank, in deren oberem Stockwerk eine Steigerwohnung eingebaut war. Abseits des Treibehauses lag die mit Ziegeln gedeckte Bergschmiede und die daran gebaute Sezwäsche. Raßpochen und Waschen fand in den beiden Kuhschachter Wäschen am Neuteiche und beim Sachsenhofs, erstere bereits erwähnt, statt. Seit dem Ausreißen des Neuteiches wusch man in den auch bereits erwähnten Turmhöfer Wäschen an dem Münzbach. Die Glanzzeit der Grube mit Methusalem Fundgrube und ihren Beilehnen Kreuz und Michaelis Fundgrube fällt in die Zeit 1693—1765, wo Überschußverteilung stattfand. Nach zahlreichen Versuchen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der Grube wieder aufzuhelfen, sah man sich im Anfange des 19. Jahrhunderts zum Verkauf der Methusalem Tagegebäude genötigt. Bis 1838 wurde der Betrieb fortgesetzt, die Grube bis 1850 in Frist gehalten und dann von Himmelfahrt Fundgrube gemutet. Ihr Ausbringen soll 5 Millionen Mark betragen haben. Der Kunstschacht an der Bahnhofstraße wie der Treibeschacht auf dem heutigen Wernerplatz wurden über dem Alten tiefen Fürstenstolln verwölbt und ausgestürzt und 7 Pr. unter Tage ein Gewölbe geschlagen. Trotzdem ist der Kunstschacht an der Bahnhofstraße mehrfach eingesunken und deshalb in Eisen verbaut worden. Für die angrenzenden Häuser liegt keine Gefahr vor. Pochwerk und Wäsche am Neuteiche wurden 1825 bereits auf Abbruch verkauft, Treibehaus mit Pferdegöpel und Scheidebank mit Steigerwohnung, sowie die Bergschmiede mit Sezwäsche mußten abgetragen werden. Huthaus Kuhschacht obere 5.—8. Maß, die steinerne Raue über dem Kottkuchschachter Stollnschachte und die abseits liegende Bergschmiede gingen 1861 im Bahnhofs auf. Übrig ist allein von den Grubengebäuden am Wernerplatz das auch in seiner ursprünglichen Form belassene Huthaus von Kuhschacht Fundgrube mit Schuppen, jetzt Wernerplatz 15.<sup>1</sup>

Der Judenbergr ist der innere Rote Weg. Zweifelhaft muß es bleiben, ob hier wirklich eine Judenniederlassung bestanden hat, wie

<sup>1</sup>) Vergl. Richter, Zechenhäuser. Freib. Anz. 1885 Nr. 182 u. f.